

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 21
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

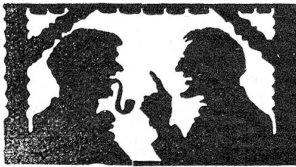
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

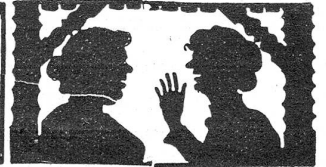
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Maiglöckchen.

Die Maiglöckchen duften
Ringsum auf der Flur,
Und auch in der Stadt schwärmt
Man nur für Natur.
Denn steigt 's Thermometer
Ein ganz kleines Stück,
Gleich schlüpfen die Röcke
Auf „kniefrei“ zurück.
Und dringt durch die Wolken
Ein sonniger Strahl,
Erweitert der Ausschnitt
Sich zentrifugal.
Und folgt man so weiter
Dem Ruf der Natur:
So braucht es im Juni
Ein Feigenblatt nur.

Dha.

Deppis vom Märkt.

(Nargauerisch.)

(Nachdruck verboten.)

Esch denn scho woher, z'Bärn of em Märkt
esfch immer ergend öppis los.

Am lechteste Bysichtig isch e Ma mit e me Chare
voll Hünerchäsi d'Keflergass uf gschunufet. Das
esch denn öppe gar kei Chlynigkeit ghy, denn die
Ställ sind links und rächts wyter über de Wagen 'us
gischande und händ s'reinfste Sperrguet dargstellt.
Und d'Keflergass ist vo lunter Fleisch- und Chäs-
ständ ond Huusfraue, wo weder emol Gläheheit
zomene Lamp gha händ, e so äng ghy, daß dr
Wage chuun dore cho esch. Neb vergäbe händse
vo alle Syte dem Ma zuegrüeft: „Geh! paß uf
met dyne Hüehner!“ Of einisch hett Alles ufe-
brüelet. E Chässtand het a so wante; zersich
d'Sytewand, denn s'Dach, und of einisch esch
Alles zämeghrachet. Dr Chäs hett sech os de
Trümmere ufe grettet, der Antle hett nomeno
ei Lätich b'bildet, d'Gewichtstei send omenander-
grugelet. Aber s'gräßlechste esch der Chäsbuude-
besitzer ghy. Da esch metten im Trümmerruue
gstande und hett ned gwöhnt, was au das soll
gä. Jech hett natürlieh d'Bequetachtig vo de Lüite
aglange. „Me sött denn doch“, het Eime gemeint,
„es Gfesh ha, wonach derige gwadelige Ständ
verbotte sind.“ Ond so esch es wyter ggange.
Do esch e Buurema cho ond hett schynt, wäre
alle Andere glachet hend, wörflich Erbarme met
dem Chäshändler gha. „Sils au e chly zäme
läse“, seid er zomene Bueh, wo wie alle Buebi
weder emol z'bordest ghy esch. Ond da het au
es paar Schabzegeferstökli uf gläse. Y weiß aber

ned, wie das cho esch: of einisch händ der Chäs-
händler ond dr Buur en Wortwechsel metenander
agfange. Y ha ddänkt: „Do hett mes weder,
wemme es guets Härz hett“. Ond wo's hem
Chäshändler per „Stärne“ und „verbrännte“
tönt hett, han'y wyter dänkt: „Zürri ond Bärn
pralle weder emol ofeander.“ Die beide Kampf-
hähn händ enand ofe Bode grüert. Gottlob hett
alles de Hüehnl of em Wage nüüd gmacht.

Do taucht of einisch obena dr Keflergass en
Frau uuf, wo y scho am Morge ofem Märkt
betrachtet ha. Anere lange, lange Stange hett
se es Plakat of em Märkt ome treit, of dem esch
e Christuschoß ghy, über demm en Inschrift
gischande esch: „Christus weint über das Schweizer-
volk.“ so ähnlieh hett's gheise. Die Frau esch
bemene Metzgerstand schtoß blebe ond hett
agfange a dā Metzgerborsich en Ansprach halte.
„Vueget, Frau“, jait do dā, „Ehr söttet jech zo
dene Manne abe, wo dert enander bluetig schlönd!“
De Frau — s'esch denn no e Landsmänni vo
meer — esch sofort of die Beide zuegloose, esch
met vorworfsvollem Blick vor se her gischande
ond hett stellischwygend met der freie Hand of
d'Inschrift vom Plakat behüütet. Aber was hett
das gnüüt. „So wolte“, hett der Züribieter afo
brüele, „ab somene Wybervolch chönnst me denn
scho hütle.“

Do hett's wieder e Zwöschefall ggä. Of einisch
got d'Tür vomere Wirtschaft uf, ond e dem Momant
send vier Polizisichte of em Ringplaz a dr Kefler-
gass erschiene. Ond wäre de beide Manne ere
Kampf z'beände agfange händ, händ se agfange,
d'Mäme vo de Umfiehende z'erfrooge. Do ben y
gischobe, denn y ha kei Voost, em Notizbuech
vomene Polizisicht z'ichtooh.

H. C.

Vorommer.

Sommervögel flattern heut'
Flott durch alle Straßen,
Farbenfroh und unschuldsweiß,
Zappelig und gelassen.
Flattern hin und flattern her,
Kichern, kosen, scherzen,
Angeln aber alle doch
Nur nach Männerherzen.

Männerherzen gibt es viel,
Heiße, kalte, warme:
Ein's auf Seidenstrümpfe fliegt,
Ein's auf nackte Arme.
Manches sieht man durch den Rock
Springen, hüpfen, rattern,
Sieht es nur ein Seidenband,
Wo im Winde flattern.
Mädchenherzen gibt es auch
In und um den Lauben,
Lassen sich von Männern gern
Mehr als einmal rauben.
Aber trotzdem, größtenteils,
Sagen meist die Dinger:
„Wenn schon, dann schon, aber nur
Mit dem Ring am Finger.“

Starabäus.

Was es z'Bärn für Lüt git.

Es git derig, wo ds Gras gseh wachse und
derig, wo d'Flöh ghöre huese. Es git aber
o derig, wo nie nüt wei gseh ha und derig, wo
nie nüt wei ghört ha. Es git derig, wo meine,
all' ander Lüt syge nume für si da und derig,
wo meine, wenn si einisch nümme da syge, ghei

d'Wält zäme. Es git derig, wo meine, si heige
d'Wysheit hampfelewoys g'fräße und git derig,
wo über ihri egeti Dummheit us schtolpere. Es
git derig, wo meh chöü als nume Brot äße und
o derig, wo mit em Sack gischlage sy oder wo
Mähl am Ermel hei. Es git derig, wo's fuschtdich
hinder de-n-Dhre hei und derig, wo dümmer sy
als Antema's Esel. Es git derig, wo Haar a de
Zänd hei und derig, wo drhluoge chöü wie der
heilig Abe oder so, wie wenn si keis Wässerli
trüebe chönnte. Es git derig, wo drsfahre wie
ne Muni i ne Chrishuufe und derig, wo guet
nach em Tod z'schide wäre. Es git derig, wo ne
ds Muul geit wie Bachschälzäles Hindere und
derig, wo me chönnst meine, si chönnne nid uf
zwei zelle. Es git derig, wo ne derid zue de-
n-Duge us luegt und derig, wo vor Schölzi
fajacht umgehe. Es git derig, wo ds Blaue vom
Himmel obe-n-abefluoe, derig, wo vom Aff
biße sy, derig, wo's nid guet isch mit ne Chirsi
z'äße, derig, wo dem Tüfel sy us der Hütte
g'gumpet oder wo-n-ihm sy ab em Chare gheit,
derig, wo nie nüt Wäschts i d'Schtube mache,
wenn me se vorhär ufgeheit und de git's o derig,
wo me sött ungschpigt diere Bode abeschla.

Es git aber o Lüt, wo ne gulbluttere Charakter
hei. Das vernimmt me aber gwöhnlieh ersicht,
wenn si gschtorbe sy. —

Walter Morf.

Bedenkliche Anpreisung.

Ein Buchhändler pries einen Roman wie folgt
an: „Wir sind davon überzeugt, daß jedermann
dieses Buch mit größtem Vergnügen aus der
Hand legen wird.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was hat der Zell gemacht!“

Schüler: „Der Zell hat sim Bueh en Depfel
zmittst dur de Chopp düre gschosse.“

Eine komplizierte Uhr.

Ein Fremder bemerkt in einer Gaststube des
Berners Oberlandes eine zwar gehende, aber
vollständig falsch zeigende Wanduhr. Der Wirt,
darüber befragt, gibt folgende Erklärung: „Lait
ehr das Zyt umma gah, das Zyt geit rächt,
das mues mer umme verstaß; nämlich we das
ilfi schlaht und de halbi füßi zeigt, isch es genau
dreiviertel uf siebnt.“

Ein aufregender Brief.

Eines Tages übergab die junge Frau Giezen-
danner ihrem Manne einen Brief mit der Bitte,
ihn erst zu öffnen, wenn er im Geschäft sei.

Von bangen Ahnungen erfüllt, nahm Giezen-
danner den Brief entgegen, eilte damit ins Geschäft
und las:

„Ich bin genötigt, Dir etwas mitzuteilen, was
Deine Sicherheit beträchtlich stören wird, aber
es ist nicht meine Schuld. Du sollst alles wissen...“
Giezendanners Blicke flogen schneller über die
Zeilen:

„... Eine Frau weiß zu leiden, aber zur
rechten Zeit auch sich zu wehren. Um es kurz
zu machen: Unsere Köhnen sind ausgegangen.
Sei so gut und bestelle sofort. Ich habe Dich
wohl zehnmal daran erinnert, aber Du hast es
stets vergessen. Darum schreibe ich Dir.“

Indirekt.

A.: „Du, gib mir mal 'n Streichholz.“

B.: „Da — wozu brauchste det denn?“

A.: „Ich möchte eine von deinen Zihjarn damit
anzünden.“

Auf der Brautschau.

Beiratskandidat (zur Schwiegermutter in spe):
„Mein aufrichtiges Kompliment! So gut habe
ich schon lange nicht mehr gegeben!“
Der kleine Fritz: „Wir auch nicht!“